

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 81 (1955)  
**Heft:** 10  
  
**Rubrik:** Aus Onkel Nebis Eisschrank

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



BIER IST ETWAS GUTES

## Der Traum

Es kam ein Mann der mir befahl: «Verreisen!»  
Nun gut. Ich packte meinen Koffer. Ging  
und kam zu einem schwarzen Tor aus Eisen,  
darüber eine Tafel BAHNHOF hing.

Dann stand ich unter vielen Passagieren;  
sie alle wollten in ein fernes Land.  
Und einer kam mit amtlichen Papieren  
und drückte jedem eines in die Hand.

Mich schob er weg. «Sie stehn nicht auf der Liste.  
Ein Irrtum, Herr. Sie kommen später dran.»  
Er ließ mich stehn wie eine leere Kiste;  
ich schüttelte den Kopf und fragte: «Wann?»

«Das kann ich Ihnen so genau nicht sagen.  
Verzeihen Sie, ich habe keine Zeit.  
Sie können einen Vorgesetzten fragen  
im Reisebüro Tod –, es ist nicht weit.»

Ich aber lief dann durch den Hallenraum,  
trat vors Portal ins Helle, rief: «O Leben!»  
Und jemand drückte mir die Hand – im Traum  
und sagte schlicht: «Nicht wahr? man liebt es eben.»

Emil Schibli

Am Rathaus von Cahors bezeichnet ein Strich zwei Meter  
über dem Boden, wie hoch die letzte Ueberschwemmung  
gereicht hat.

«Aber das ist doch unmöglich», meint ein Fremder. «Da  
wäre ja die ganze Stadt unter Wasser gewesen!»

«Ja, wissen Sie», erwidert der Eingeborene, «früher war  
der Strich auch viel tiefer. Aber da haben die Lausbuben  
ihn immer weggewischt.»

n. o. s.

Aus  
Onkel Nebis  
Eisschrank



Hier einmal wieder ein paar (verkorkste)  
Bilder, meist aus Reden in Parlamenten:  
«Wir können die Steuerschraube nicht  
bis auf den letzten Tropfen aussaugen.»

«Das fehlte noch, daß wir die Hand  
küssen, die uns Fußtritte versetzt hat.»

«Schließlich sitzen wir da wie die  
Burgfräuleins, die auf ausgezogene Ritter  
warten.»

«Denken Sie daran, daß der Regie-  
rungsrat in corpore sano beschlossen hat.»

«Die Hände dieser Leute sind so  
schmutzig, daß man sie für Füße halten  
könnte.»

«Das Verkehrsmittel steckt jetzt zwar  
noch in den Kinderschuhen, es wird aber  
dem Antlitz der Zeit neue Züge auf-  
prägen.»

«Ich halte es nicht für hygienisch, daß  
an manchen Teilen der Stadt die Häuser  
so nahe zusammenstehen, daß man nicht  
durchkönnte, wenn nicht eine Straße vor-  
handen wäre.»

«Dem Herrn Minister wäre zu raten,  
sich einmal die unteren Organe seines  
Beamtenkörpers anzusehen.»

«Man darf ruhig behaupten, daß das  
Schicksal des Landes in der Hand unsrer  
Milchkühe liegt.»

«Die Lokomotivführer stehen mit  
einem Fuß im Zuchthaus, es ist deshalb  
nicht zu verantworten, daß sie mit dem  
andern am Hungertuch nagen.»

«Bei solcher Logik würde sich Imma-  
nuel Kant im Grabe herumdrehen, wenn  
er noch lebte.»

«Den gebildeten Menschen erkennt  
man an seiner vornehmen Gesinnung  
und nicht daran, daß er alle vierzehn  
Tage das Hemd wechselt.»

«Auch das Proletariat fußt auf den  
Brüsten der Wissenschaft.»

«Wir dürfen mit Stolz sagen, daß un-  
ser Regierungschef, als er tot war, auf  
ein durchaus erfolgreiches Leben zurück-  
blicken konnte.»

«Vergessen wir nicht: die Vollstrek-  
kung eines Todesurteils auf dem elektri-  
schen Stuhl bedeutet eine physische und  
psychische Qual, der nur ganz wenige  
starke Naturen gewachsen sind.»

«Was er tat, tat er ganz, oder gar  
nicht.»

Wie hat doch Wippchen in seinen  
lustigen Briefen diese Bilder noch (über-  
malt), wenn er schrieb: «der Bauch, den  
ich mir vor Lachen halten möchte, muß  
erst noch geboren werden!»

★

Noch etwas von  
Kunst und Künstlern

Im Prozeß, den Whistler gegen Ruskin  
führte, fragte der Vorsitzende des Ge-  
richts den Kläger: «Würden Sie den Her-  
ren Geschworenen hier klar machen kön-

## Das Neueste aus Bonn

Man meldet aus Bonn, daß die Militärmusikkapellen der künftigen deutschen Streitkräfte statt der traditionellen harten Blechinstrumente Saxophone zur Verwendung bringen sollen. Der gedämpfte Klang der Musik soll der gedämpften Freude über die Remilitarisierung entsprechen.

★

Nach den letzten Bundestagswahlen rief ein unterlegener Kandidat seinen siegreichen Gegner an und sagte: «Etsch! Sie müssen Ihre Versprechen halten!»

★

Der Oberkellner im Bundestagsrestaurant zu seinem Kollegen: «Die Wahlzeit scheint endgültig vorbei zu sein. Kommen da neulich zwei Abgeordnete, einer von der Regierungskoalition, der andere von der Opposition und setzen sich an den gleichen Tisch im Speisesaal. «Menu bitte!» sagt der eine. Und was meinst du, sagt der andere? «Dasselbe bitte!»

★

Der Westberliner Senat hat für seine Beamten ein «Schlüsselbuch» herausgegeben, mit dessen Hilfe sie die bei den Behörden üblichen Abkürzungen «entschlüsseln» können. So bedeutet «Rbm» = regierender Bürgermeister, «Stos» ist ein Stadtobersekretär, «Rassist» ein Regierungsassistent. Glauben Sie, daß «Stoi!» der russische Ausdruck für «halt!» ist? Sie sind im Irrtum, es ist die amtliche Abkürzung für Stadtoberinspektor.

★

Vor einer Kabinettsitzung wurde Dr. Adenauer die Sitzordnung vorgelegt. Er studierte sie eingehend, verfügte einige Änderungen und erklärte auch den Grund: «Wissen Sie, ich habe gehört, wie man in Indien Elefanten behandelt. Da wird auch immer ein wilder und ein zahmer zusammengekoppelt – und dann geht es ganz gut.» TR

## Einmal über Scarpi

Jüngst ist es einem Bewunderer gelungen, das Pseudonym «n.o.s.» zu durchstoßen und bis zu dem Meister selber vorzudringen.

Und nichts Gescheiteres weiß der krasse Anfänger, als dem anerkannten König der Anekdote einen Witz zu erzählen! Und noch dazu einen, der in einem Eisenbahncoupé spielt.

Wie kaum anders zu erwarten war, winkt der Meister gelassen ab und dekretiert:

«Uralt! Alle Eisenbahnwitze sind uralte. Jedenfalls älter als die Eisenbahn!»  
Mitstenographiert von AUCH EINER II



Jäh, das isch sie dänn!



«Zum Schluß meine Herren: Beherzigen Sie meine Mahnung ... was wir brauchen, meine Herren, das sind Taten, Taten statt unnützes Geschwätz – ich muß jetzt leider schließen, es sind noch vierzehn Redner angemeldet.»

nen, was Kunst ist?» Whistler klemmte sich sein Monokel ins Auge, betrachtete der Reihe nach alle Geschworenen langsam und ausführlich und sagte: «Nein!»

★

Hans Thoma hatte für die Kirche in Bernau, seinem Heimatdorf, ein Altarbild gemalt. Er hat selbst schmunzelnd von der Kritik eines Bauern erzählt, der einem andern gesagt habe: «Ich weiß nit recht, hat er nit wolle oder hat er nit könne!»

★

In einer Ausstellung hörte Thoma einmal einen Beschauer vor einem Bild zu seiner Frau sagen: «Was will eigentlich der Künstler mit dem Bild?» «Verkaufe will er's», gab Thoma ungefragt zur Antwort.

★

Der Prinzregent Luitpold besichtigte einmal das Atelier Lenbachs, das neben seinem Wohnhaus stand, und fragte den Maler: «Ist eigentlich Ihr Atelier mit Ihrem Wohnhaus verbunden?» – «Nur durch eine Hypothek, königliche Hoheit», war Lenbachs Antwort.

Manet bekam einmal von einer amerikanischen Zeitschrift eine Rundfrage, die sie an verschiedene bekannte Künstler richtete, wer größer sei: Raffael oder Michelangelo. Er ließ sie unbeantwortet. Darauf fragte die Zeitschrift noch einmal telegraphisch an mit der Bitte, Manet möge mit einem nur einzigen Wort die Frage beantworten, wer der größere gewesen sei. Worauf Manet zurücktelegraphierte: Ja!

★

In einem kleinen Kunstauktionslokal wird auch ein «Raffael» versteigert. Schon hat man hundert Franken geboten. Da fragt einer: «Ist das Bild eigentlich signiert?» Worauf der Auktionator dem Vorlauten über den Mund fährt: «Glauben Sie, daß Raffael ein Bild für hundert Franken signiert hat?!»

★

Degas vor einer Futuristenausstellung: «Diese jungen Leute sind außerordentlich tüchtig, – sie wären wohl fähig, etwas zu machen, das noch schwieriger ist als die Malerei.»